

Einleitung

Die Proteste der iranischen Bevölkerung gegen das offizielle Ergebnis der Präsidentschaftswahlen im Juni 2009 erregten weltweit Aufmerksamkeit. Nachdem das Staatsfernsehen kurz nach Schließung der Wahllokale den Sieg des amtierenden Präsidenten Ahmadinezhad verkündet hatte, kam es noch in der Nacht zu Zusammenstößen zwischen Polizeikräften und Anhängern der Oppositionskandidaten. Wenige Tage später demonstrierten allein in Teheran Hunderttausende gegen die Fälschung der Wahl. Das Ausmaß der Proteste schien selbst die Führung der Islamischen Republik zu überraschen. Ungeachtet der Bedrohung durch die zunehmend gewalttätigen Sicherheitskräfte gingen die Menschen auf die Straße, alsbald Verhaftung, Folter und sogar ihr Leben riskierend. In den darauffolgenden Tagen und Wochen formierte sich eine Protestbewegung, die trotz der Repressionen eine ernsthafte Herausforderung an das Regime aufrechterhielt. Während Bilder von Todesopfern auf den Straßen Teherans Erinnerungen an die Revolution von 1979 weckten, riefen der Gewaltverzicht und die Forderungen der Demonstranten nach freien Wahlen und Bürgerrechten Assoziationen zu den Umbrüchen in Osteuropa hervor. Stand ein Regimewechsel in Teheran bevor? War die Islamische Republik auf dem Weg in ein demokratisches System?

Ebenso viel Interesse wie die Demonstrationen gegen Wahlfälschung erregte die Art und Weise, mit der Nachrichten über den Verlauf der Proteste an die Öffentlichkeit gelangten. Internationale Korrespondenten erhielten von den iranischen Behörden Berichtsverbot und wurden rasch des Landes verwiesen. Lokale Journalisten waren mehr denn je Zensur und Verhaftung ausgesetzt. Infolgedessen avancierten Onlinemedien und soziale Netzwerke wie YouTube, Facebook und Twitter zu den wichtigsten Informationsquellen. Internationale Medien waren für ihre Berichterstattung auf die verwackelten Amateuraufnahmen von Handycameras angewiesen, über den Kurznachrichtendienst Twitter verbreitete sich eine wahre Flut von Nachrichten, Hinweisen und Gerüchten zu den Protesten in Iran. In den westlichen Medien herrschte neben einer gewissen Ratlosigkeit über den Umgang mit der Informationsmasse aus dem Netz vor allem Euphorie über das Potential dieser

Kommunikationstechnologien. Rasch machte die Schlagzeile von der iranischen „Twitter-Revolution“ die Runde und soziale Medien wurden als zentrales Hilfsmittel für die Vernetzung und Mobilisierung der Protestler dargestellt. War das Internet tatsächlich der Katalysator eines politischen Wandels in Iran?

Die Ereignisse in Teheran waren im Grunde ein Prolog für den Arabischen Frühling: Anderthalb Jahre später brachen die jahrzehntealten Diktaturen in Tunesien und Ägypten nach Massendemonstrationen der Bevölkerung zusammen. Auflehnung und Protest folgten in Libyen, Jemen, Bahrain und Syrien. Wie in Iran wendete sich auch in den arabischen Ländern besonders die junge und gebildete Bevölkerung gegen die alten Eliten. Ihre Frustration über blockierte Teilhabe und Entwicklung machten die Protestler in Nordafrika und Nahost nicht nur auf den Straßen, sondern auch über das Internet deutlich. Vor allem im sozialen Netzwerk Facebook zirkulierten Aufrufe zu Demonstrationen sowie Nachrichten und Bilder von deren Verlauf. Der Arabische Frühling befeuerte damit eine Diskussion, die seit der iranischen „Twitter-Revolution“ äußerst kontrovers geführt wurde, im Prinzip aber schon mit Beginn der globalen Ausbreitung des Internets eingesetzt hatte.

Seit den 1990er Jahren ist das Internet immer wieder als Förderer eines demokratischen Wandels dargestellt worden. Diese Annahme resultiert hauptsächlich aus den beeindruckenden Möglichkeiten der Technologie. Innerhalb kürzester Zeit können Informationen in Form von Text, Ton und Bild an eine größtmögliche und geographisch verstreute Anzahl von Empfängern übermittelt werden. Mit Entwicklung des so genannten Web 2.0 wurde es für individuelle Nutzer noch leichter, über Blogs, soziale Medien und Videoplattformen selbst Inhalte ins Netz zu stellen und sich interaktiv mit anderen Anwendern auszutauschen. Somit stellte das Internet entscheidende Impulse für eine fortschreitende Demokratisierung westlicher Gesellschaften und eben auch den Wandel autoritärer Regime in Aussicht: Politische Ideen könnten problemlos über alle Grenzen hinweg übermittelt werden und das Informationsmonopol von Diktatoren untergraben. Das Netz sollte Dissidenten, Oppositionellen und zivilgesellschaftlichen Akteuren eine Plattform mit transnationaler Reichweite für Austausch und Mobilisierung bieten.¹ Etablierte Hierarchien der Wissensübermittlung könnten durch die neuen Kommunikationstechnologien aufgelöst werden und untergeordnete gesellschaftliche Akteure neue Chancen zur Her-

1 Ferdinand, Peter (Hg.): The Internet, Democracy and Democratization, London: Frank Cass Publishers 2000; Tsagarousianou, Roza: „Electronic democracy and the public sphere. Opportunities and challenges“, in: Tsagarousianou, Roza/Tambini, Damian/Bryan, Cathy (Hg.), Cyberdemocracy. Technology, cities and civic networks, London/New York: Routledge 1998, S. 167-78.

ausforderung dominanter Eliten erhalten.² Im Jahr 2010 – sechs Monate nach den Wahlprotesten in Teheran – brachte die US-amerikanische Außenministerin Hillary Clinton diese Erwartungen an das Internet noch einmal prominent auf den Punkt. In Anlehnung an die Rhetorik des Kalten Krieges warnte sie vor einem neuen „eisenernen Vorhang“, der die Informationsfreiheit im Internet bedrohe und verglich den Kampf gegen autoritäre Internetzensur mit einem generellen Einsatz für Freiheit und Demokratie.³

Diese hoffnungsvolle Sichtweise auf das Internet blieb nicht unangefochten. In einer ebenso ausführlichen wie pointierten Zurückweisung des „Cyber-Optimismus“ argumentiert beispielsweise Evgeny Morozov, dass durch den ausschließlichen Fokus auf das Demokratisierungspotential des Internets vernachlässigt werde, wie undemokratische Herrscher das Medium zu Zwecken der Überwachung, Propaganda und gezielten Zensur einsetzen.⁴ Bereits vor Morozov haben einzelne Wissenschaftler ebenso wie die Reports von Organisationen zur Verteidigung der Informationsfreiheit darauf hingewiesen, dass autoritäre Staaten erheblichen Einfluss auf die Internetanwendung ihrer Bevölkerung nehmen können – sei es durch Kontrolle und Zensur oder aber eine aktive Präsenz im Netz.⁵ Andere Analysen unterstreichen mit Blick auf die Umbrüche in Tunesien und Ägypten, dass Internetanwendungen zwar mehr und mehr von Protestlern genutzt werden, ein Nachweis der vermuteten Wirkungen jedoch äußerst schwierig sei. Offenbar können die Kommunikationsnetzwerke des Internets grundsätzlich die Formierung spontanen Widerstands gegen autoritäre Politik erleichtern, doch im Prozess einer tatsächlichen Neuaushandlung der Machtverhältnisse scheinen ihre Effekte eher be-

-
- 2 Alterman, Jon B.: „Counting Nodes and Counting Noses: Understanding New Media in the Middle East“, in: *Middle East Journal* 54 (3) (2000); Anderson, Jon W.: „New Media, New Public: Reconfiguring the Public Sphere of Islam“, in: *Social Research* 70 (3) (2003); Eickelman, Dale F./Anderson, Jon W. (Hg.): *New Media in the Muslim World. The Emerging Public Sphere*, Bloomington: Indiana University Press 1999.
 - 3 Clinton, Hillary Rodham: „Remarks on Internet Freedom“, Webseite des US Department of State vom 21.01.2010.
 - 4 Morozov, Evgeny: *The Net Delusion. How Not to Liberate the World*, London: Allen Lane 2011.
 - 5 Deibert, Ronald/Palfrey, John/Rohozinski, Rafal/Zittrain, Jonathan (Hg.): *Access Denied: The Practice and Policy of Global Internet Filtering*, Cambridge: MIT Press 2008; Kalathil, Shanthi/Boas, Taylor C.: *Open Networks, Closed Regimes. The Impact of the Internet on Authoritarian Rule*, Washington D.C.: Carnegie Endowment for International Peace 2003; Reporters without Borders: „Internet Enemies“, Paris 2009. [URLs für im Internet veröffentlichte Reports und Artikel sind in der Literaturliste aufgeführt].

grenzt.⁶ Auch nach der Wahlkrise in Iran wurde auf die begrenzte Nutzung von Twitter innerhalb des Landes verwiesen und realistische Einschätzungen zur Bedeutung des Internets für die Grüne Protestbewegung gefordert.⁷

Viele Fallbeispiele, die als Beleg für die Rolle neuer Kommunikationstechnologien in politischen Wandlungsprozessen angeführt werden, fokussieren Krisen, in denen eine offene Konfrontation zwischen der Machtelite und Teilen der Gesellschaft bereits ausgebrochen ist: Man denke etwa an die Proteste der Mönche in Burma 2007 oder die Orangene Revolution in der Ukraine 2004, wo Internetanwendungen den Austausch der Protestteilnehmer untereinander und die Verbreitung von Informationen über die Ereignisse ebenfalls erleichterten. Jenseits dieser Konfliktmomente aber hat die Anwendung des Internets durch Akteure, die in autoritären Systemen eine Änderung bestehender Machtverhältnisse anstreben, bislang kaum Aufmerksamkeit erfahren. Doch Situationen, wie die Wahlproteste in Teheran entstehen nicht von heute auf morgen – sowohl was die offen ausbrechenden politischen Auseinandersetzungen anbetrifft als auch den Einsatz des Internets durch die beteiligten Konfliktparteien. Nach wie vor bestehen erhebliche Wissenslücken hinsichtlich der Frage, wie das Internet längerfristig die Aktivitäten von Opposition und Zivilgesellschaft unter undemokratischer Herrschaft unterstützt. Der alleinige Fokus auf die Technologie und deren Potentiale ist dabei wenig hilfreich und führt zu einer Verzerrung der Wahrnehmung.

Bevor politische Herausforderer die Position autoritärer Machthaber überhaupt gefährden können, müssen sie gemeinsame Anschauungen, Ziele und Strategien entwickeln, Unterstützung gewinnen und Anhänger mobilisieren. Einem politischen Systemwechsel gehen komplexe gesellschaftliche Entwicklungen voraus, in deren Folge dominante Normen hinterfragt, neue Solidaritäten gebildet und Visionen für die Zukunft des Landes entworfen werden. Autoritäre Staaten geben ihrer Bevölkerung jedoch kaum Gelegenheit zu einer öffentlichen Artikulation abweichender politischer Positionen, sei es über freie Wahlen, Demonstrationen oder aber die Medien. Staatliche Überwachung und Willkür wirken einer politischen oder gesellschaftlichen Teilhabe der Bürger entgegen. Insofern kann eine politische Kultur der Debatte und des Engagements nur jenseits der kontrollierten Öffentlichkeit in alter-

-
- 6 Etling, Bruce/Faris, Robert/Palfrey, John: „Political Change in the Digital Age: The Fragility and Promise of Online Organizing“, in: SAIS Review 30 (2) (2010), S. 37-49; Lynch, Marc: „After Egypt: the Limits and Promise of Online Challengers to the Authoritarian Arab State“, in: Perspectives on Politics 9 (2) (2011), S. 301-10.
 - 7 „Iran’s Twitter Revolution? Maybe Not Yet“, Business Week vom 17.06.2009; Esfandiari, Golnaz: „The Twitter Devolution“, in: Foreign Policy vom 07.06.2012; Morozov, Evgeny: „Iran: Downside to the ‚Twitter Revolution‘“, in: Dissent 56 (4) (2009), S. 10-14.

nativen Sphären entstehen. Diese Prozesse beruhen auf kommunikativen Handlungen, haben aber auch schon vor der Verbreitung des Internets stattgefunden. Über Flugblätter, Pamphlete, Kassetten oder Telefongespräche wurden Machthaber hinterfragt, Widerstand und Protest organisiert. Die Frage ist nunmehr, wie das Internet die Kommunikation politischer Herausforderer fördert, beschleunigt oder erweitert. Inwieweit erleichtert es etwa einen Informations- und Meinungs austausch, mithin also die Schaffung von Gegenöffentlichkeit, eröffnet es neue Möglichkeiten der Vernetzung und Organisation oder begünstigt die Mobilisierung von Anhängern und Unterstützung? Zivilgesellschaftliche und oppositionelle Bewegungen stehen dabei in einer Auseinandersetzung mit dem autoritären Staat, der die neuen Kommunikationstechnologien immer auch für eigene Zwecke einsetzen kann. Das Internet ist also ein Instrument, das die beteiligten Akteure sich ihrer jeweiligen Interessen gemäß aneignen und in ihre Handlungen integrieren. Anwendungsformen müssen immer im sozialen und politischen Kontext stattfindender Transformationsprozesse betrachtet werden, deren Verlauf von verschiedenen Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen abhängig ist.

Die Entwicklungen in Iran führen dies deutlich vor Augen. Ein Jahr nach der umstrittenen Wahl hatte die Islamische Republik eine der schwersten Krisen ihres dreißigjährigen Bestehens vorerst bewältigt. Zwar bestanden nach wie vor Spannungen innerhalb der politischen Elite, doch erschien das Regime insgesamt stabilisiert. Die Macht lag fest in den Händen einer Führungsriege aus Revolutionsgarden, ultrakonservativen Politikern und Klerikern im Gefolge des Revolutionsführers Ali Khamenei. Der Aufstieg dieser Fraktion ließ sich seit Jahren beobachten, die Wahlkrise stellte letztlich einen vorläufigen Höhepunkt dieser autoritären Regression dar. Die Grüne Bewegung hingegen schien durch das entschiedene Vorgehen des Regimes vorerst unterdrückt; Skeptiker unterstrichen die auf die liberale Mittel- und Oberschicht begrenzte gesellschaftliche Reichweite der Opposition. Selbst iranische Experten, die als Journalisten, Wissenschaftler oder Politikberater die Berichterstattung im Westen geprägt hatten, waren bereit, Fehler in ihrer Wahrnehmung der Ereignisse des Sommers 2009 einzugestehen. Zum ersten Jahrestag der Proteste betonten sie die Notwendigkeit, die Wahlkrise, die Protestbewegung und die Streitigkeiten innerhalb des Regimes in den Zusammenhang der langfristigen soziopolitischen Transformation der Islamischen Republik einzuordnen.⁸

Bemerkenswerterweise fand die Verbreitung des Internets in Iran nahezu zeitgleich mit dem Machtgewinn der Ultrakonservativen und der autoritären Verhärtung des Systems statt. In den ersten Jahren des neuen Millenniums konnte Iran eine der höchsten Wachstumsraten der Internetnutzung in der Region aufweisen. Bis

8 „Misreading Tehran. Leading Iranian-American writers revisit a year of dreams and discouragement“, in: Foreign Policy vom 07.06.2010.

heute ist die gesellschaftliche Durchdringung durch das Internet in Iran weitaus höher als in den Ländern des Arabischen Frühlings. Hinzu kommt, dass seit Ende der 1990er Jahre in Folge der Reformpolitik des moderaten Präsidenten Khatami eine lebendige Zivilgesellschaft und Presselandschaft entstehen konnten. Intellektuelle, Journalisten, Studenten und Frauenrechtlerinnen zählten zu den Triebkräften einer demokratischen Ausgestaltung des Systems. Der Handlungsraum dieser Akteure wurde aber zugleich mit der Verdrängung der Reformfraktion aus den staatlichen Institutionen wieder eingeschränkt. In diesem Konflikt gewannen Onlinemedien mehr und mehr an Bedeutung: als Sprachrohr der konkurrierenden politischen Gruppierungen und als Rückzugsort für zivilgesellschaftliche Aktivisten. Das Internet eröffnete in Iran ein neues Feld für die Auseinandersetzung zwischen den Protagonisten des demokratischen Wandels und ihren autoritären Gegenspielern. In Anbetracht dieser längerfristigen Entwicklungen erscheinen sowohl der Ausbruch der Proteste im Sommer 2009 als auch der Einsatz von Internetanwendungen dabei weniger überraschend.

Diese Arbeit untersucht die Rolle des Internets in der politischen Entwicklung der Islamischen Republik Iran. Im Zentrum steht dabei die Nutzung von Onlinemedien durch soziale Akteure, die eine Reform und Demokratisierung des politischen Systems anstreben. Ein vorweg erarbeiteter theoretischer Rahmen basiert auf Ansätzen der politikwissenschaftlichen Transformationsforschung und der Kommunikationswissenschaft, die in Bezug zur laufenden Debatte über das politische Potential digitaler Medien gesetzt werden. Im Anschluss geht es um den Kontext der Internetanwendung, also die politische Transformation Irans mit ihren zentralen Rahmenbedingungen, Akteuren und Einflussfaktoren. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem Zeitraum vom Ende der 1990er Jahre bis hin zur Wahlkrise 2009 und deren Folgen. Fokussiert werden eher innenpolitische Entwicklungen und gesellschaftliche Dynamiken; Außenpolitik und Wirtschaft bleiben ausgeklammert. Der Hauptteil der Arbeit widmet sich zuerst dem Entwicklungsstand des Internets in Iran und der staatlichen Politik. Exemplarisch werden dann wichtige iranische Onlinemedien und deren Rolle bei der Verbreitung von Informationen und politischen Standpunkten vorgestellt. Schließlich werden Inhalte und Anwendungen von Webseiten, Blogs und sozialen Medien der politischen Reformen, der Frauenbewegung und der Grünen Bewegung untersucht. Grundlegende Frage ist dabei, inwieweit das Netz den Informations- und Meinungsaustausch dieser Akteure sowie die Verbreitung alternativer politischer Vorstellungen fördert. Ebenso geht es um die Auswirkungen der Onlinekommunikation auf Struktur, Zusammenhalt und Mobilisierungsfähigkeit der politischen Herausforderer.

Ziel der Arbeit ist es, einen grundlegenden Überblick über die Bedeutung von Internetanwendungen in den politischen Veränderungen Irans der letzten zehn Jahre zu geben. Jenseits dieses länderspezifischen Fokus soll zu einer differenzierten Diskussion über mögliche Leistungen digitaler Medien in Prozessen der Entwicklung

und Demokratisierung beigetragen werden. In der journalistischen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit den politischen Wirkungen digitaler Medien sind die iranischen Wahlproteste von 2009 mittlerweile zu einem häufig angeführten Fallbeispiel geworden.⁹ Die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sowie die Entwicklung der Internetnutzung in Iran werden dabei aber kaum in Betracht gezogen. Die Forschung zu Iran wiederum beleuchtet zwar unterschiedliche Aspekte des Internets und der digitalen Medien im Land, bleibt allerdings überwiegend deskriptiv und gibt ihren Analysen selten die notwendigen theoretischen Grundlagen.¹⁰ Eine enge Verflechtung von Länderexpertise mit politik- und kom-

-
- 9 Diamond, Larry: „Liberation Technology“, in: *Journal of Democracy* 21 (3) (2010), S. 69-83; Gladwell, Malcolm: „Small Change. Why the revolution will not be tweeted“, in: *The New Yorker* vom 04.10.2010; Howard, Philip N.: *The Digital Origins of Dictatorship and Democracy. Information Technology and Political Islam*, New York: Oxford University Press 2010; Shirky, Clay: „The Political Power of Social Media“, in: *Foreign Affairs* (January/February) (2011).
- 10 Alavi, Nasrin: *We are Iran*, Washington D.C.: Soft Skull Press 2005; Amir-Ebrahimi, Masserat: „Performance in Everyday Life and the Rediscovery of the ‚Self‘ in Iranian Weblogs“, in: *Badjens: Iranian Feminist Newsletter* (September) (2004); Bucar, Elizabeth M./Fazaeli, Roja: „Free Speech in Weblogistan? The Offline Consequences of Online Communication“, in: *International Journal of Middle East Studies* 40 (2008), S. 403-19; Doostdar, Alireza: „The Vulgar Spirit of Blogging: On Language, Culture and Power in Persian Weblogistan“, in: *American Anthropologist* 106 (4) (2004), S. 651-62; Hendelman-Baavur, Liora: „Promises and Perils of Weblogistan: Online Personal Journals and the Islamic Republic of Iran“, in: *Middle East Review of International Affairs (MERIA)* 11 (2) (2007); Kamalipour, Yahya (Hg.): *Media, Power, and Politics in the Digital Age. The 2009 Presidential Election Uprising in Iran*, London/New York: Rowman and Littlefield Publishers 2010; Mina, Nima: *Blogs, „Cyber-Literature and Virtual Culture in Iran“*, Garmisch-Partenkirchen George C. Marshall European Center for Security Studies 2007; Nouraie-Simone, Fereshteh: „Wings of Freedom: Iranian Women, Identity and Cyberspace“, in: Nouraie-Simone, Fereshteh (Hg.), *On Shifting Ground. Muslim Women in the Global Era*, New York: Feminist Press at CUNY 2005, S. 61-79; Rahimi, Babak: „Cyberdissent: The Internet in Revolutionary Iran“, in: *Middle East Review of International Affairs (MERIA) Online* 7 (3) (2003); Rahimi, Babak: „The Antagonistic Social Media: Cyberspace in the Formation of Dissent and Consolidation of State Power in Postelection Iran“, in: *The Communication Review* 14 (3) (2011), S. 158-78; Rouhani, Farhang: „The Spatial Politics of Leisure: Internet Use and Access in Tehran, Iran“, in: *NMIT Working Papers on New Media and Information Technology in the Middle East* (2000); Sreberny, Annabelle/Khiabany, Gholam: *Blogistan. The Internet and Politics in Iran*, London/New York: I.B.Tauris 2010.

munikationswissenschaftlichen Ansätzen, wie sie diese Studie anstrebt, ist bislang noch nicht geleistet worden.

Für eine Untersuchung der Anwendungsformen und Inhalte von digitalen Medien in komplexen, einer Vielzahl von Einflüssen unterliegenden politischen Wandelprozessen eignen sich vor allem die Methoden der qualitativen Sozialforschung, die die „Totalität sozialer Phänomene“ verstehend rekonstruieren.¹¹ Grundlegende Prinzipien sind hierbei Offenheit für Forschungsfeld und -gegenstand sowie methodische und inhaltliche Flexibilität. Generell wird davon ausgegangen, dass Menschen sich kommunikativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und entsprechend der Interpretation ihrer Wahrnehmungen dieser Umwelt handeln. Qualitative Analysen versuchen daher zum einen „die Schaffung von Vorstellungen über die Welt zu verstehen“, zum anderen stellen sie Überlegungen an, „wie Menschen auf dieser Basis ihr Handeln in diesem Sinnzusammenhang gestalten und welche Folgen daraus für das Zusammenleben resultieren“.¹² Mithilfe einer hermeneutisch geleiteten interpretativen Analyse soll die soziale Konstruktion von Wirklichkeit, die sich in menschlichen Handlungen und Mitteilungen offenbart, rekonstruiert werden.¹³ Die Forschungsmaterialien für diese Arbeit wurden über Texte aus dem Internet und Interviews gewonnen.¹⁴ Ebenso entscheidend für den Erkenntnisprozess erwies sich das durch mehrjährige Eigennutzung von iranischen Onlinemedien sowie längere Aufenthalte in Iran gewonnene Kontextwissen.

11 Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred: Das qualitative Interview, Wien: WUV Universitätsverlag 2003. S. 194.

12 Ebd. S. 180.

13 Ebd. S. 183ff.; Keller, Reiner: Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Opladen: Leske und Budrich 2004, S. 72ff.

14 Die Angaben zu den geführten Interviews sind größtenteils anonymisiert. Weitere Erläuterungen zur methodischen Vorgehensweise bei der Inhaltsanalyse finden sich im Anhang. Ein Teil der hier verwendeten Webseiten und Blogs ist mittlerweile nicht mehr zugänglich. Aus diesem Grund und um eine einheitliche Zitierweise zu gewährleisten wird insgesamt auf die Angabe der jeweiligen URL verzichtet. Die Titel persischsprachiger Artikel werden der Einfachheit halber übersetzt und nicht transkribiert.